

Taizétagebuch

Freitag

Wer hätte das gedacht. Jetzt artet meine Firmung noch in Arbeit aus. An sich wollte ich nur diese Gruppenphase mitmachen und sonst nichts. Dann kam der Sozialdienst hinzu und jetzt soll ich auch noch eine Woche in ein Kloster?

Irgendwo in Frankreich ist das wohl und soll ganz toll für Jugendtreffen sein. Anscheinend kommen da Jugendliche aus ganz Europa hin. Also entweder sind die Jugendlichen Europas alle ein wenig verwirrt oder die wissen nicht, wie man seine Ferien sinnvoll gestalten kann. Ich könnte schwimmen gehen. Ich könnte jeden Abend mit meinen Freunden um die Häuser ziehen oder in die Disco oder ins Kino gehen oder könnte mir Filme zu Hause ansehen. Alles besser als mit ein paar gefühluseligem alten Männern Gebete brummelnd den Kreuzgang auf den Knien runterzurutschen.

Wie auch immer. Heute war der letzte Informationsabend, weil wir ja schon am Sonntag in der Früh abfahren. Der Pfarrer verlangt jetzt doch tatsächlich, dass wir ein Tagebuch führen. Als wenn es nicht schon schlimm genug ist, eine Woche Ferien in einem Kloster zu verbringen. Also das, was da heute alles gesagt wurde ...

Anscheinend schläft man dort in Baracken oder in Zelten. Wir werden wohl in Baracken untergebracht, zumindest haben das der Pfarrer und der Diakon gesagt. Morgens um 6.30 Uhr wird die erste Messe gelesen. Herrgott, das ist ja noch mitten in der Nacht. Ich meine, selbst wenn ich zur Schule muss, steh' ich später auf. Und dann ist anscheinend abends um 22.00 Uhr schon wieder Zapfenstreich. Schicht im Schacht. Ende Gelände. Tag vorbei. Wo bitte geht's hier eigentlich zum Spaß? Hört sich an wie ein Rückschritt in die Steinzeit. Mal gespannt. Sonntag um 7.00 Uhr ist Treffpunkt.

Sonntag

Das also ist Taizé. Na prima. Internierungslager im Krieg ist wohl treffender. Nach fünf Stunden Fahrt mit dem Bus und den ganzen Geschichten unserer Begleiter hab ich allerdings auch nichts

anderes mehr erwartet. Staubige Straßen, Baracken zum Schlafen, Massenküche, Arbeitsauftrag. Wow. Wo soll ich hier jetzt mal anfangen.

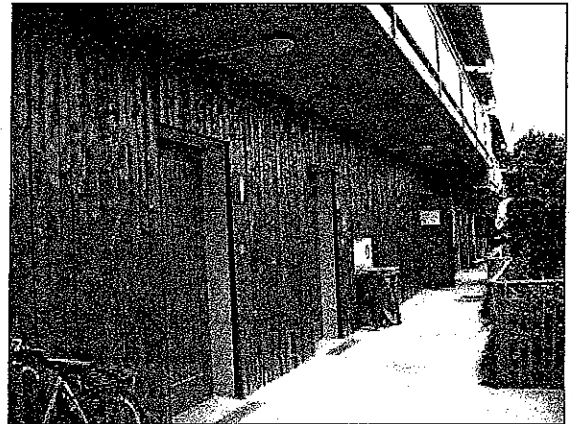


Als wir ankamen, wurden wir von Bruder Jonas empfangen. Netter Mensch an sich. Aber wahrscheinlich haben die den nur vorgeschickt, weil der nicht komplett neben der Spur ist. Kann mir nicht vorstellen, dass hier alle Brüder so lustig drauf sind wie der. Das kann einfach nicht sein. Sei es drum. Bruder Jonas scheint wenigstens vernünftig zu sein. Er hat uns erst mal erklärt, was wir hier alles so dürfen und auch nicht dürfen.

Was das „was wir alles dürfen“ angeht, hat er doch tatsächlich länger gebraucht, als ich erwartet hatte. Immerhin. Rauchen ist erlaubt und anscheinend haben wir hier zeittechnisch auch genug Freiraum. Zumindest hört sich das mal so

an. Wir müssen uns nur um die Aufgaben, die uns zugeteilt worden sind, kümmern. Ich denke, ich hab da auf jeden Fall nicht den schlechtesten Job abbekommen. Ich muss mit David die Liedblätter nach den Messen einsammeln. Moment, das ist nicht so ganz richtig. Es sind keine Messen, sondern Gebete. Na prima. Als ob da ein Unterschied besteht. Egal. So wie es scheint, gibt es für jedes „Gebet“ zusätzlich zum normalen Gesangsbuch noch ein extra Liedblatt. Und die muss ich dann zusammen mit David einsammeln. Sollte an sich nicht zu lange dauern. Und wenn ich mir vorstelle, dass andere aus unserer Gruppe die Toiletten und Duschen hier putzen müssen, bin ich der Meinung, dass ich hier wohl doch auf der Sonnenseite gelandet bin.

Weniger Glück hatte ich wohl beim Bettenfangen. In der Baracke, in der ich untergebracht bin, stehen drei Etagenbetten mit jeweils drei Schlafmöglichkeiten. Also steht die Chance doch 1:2, dass man ein Bett in der Mitte bekommt. Stellt sich also die Frage, warum ausgerechnet ich ein Bett in der mittleren Etage bekommen musste. Ich weiß jetzt schon, wie das endet. Ich werde von oben und unten in stereo vollgeschnarcht. Und spätestens in der zweiten Nacht raste ich aus und muss nach zwei Morden nach Mexiko oder in ein anderes Land ohne Auslieferungsvertrag flüchten.



Das Einzige, was mich davon abhalten kann, ist – glaub ich – ein voller Magen. Der ist nämlich auch grad ziemlich leer. Zum Glück hat Bruder Jonas grad die Essensmarken verteilt. Das ist ja fast wie nach dem Krieg mit den Lebensmittelkarten. So, mal schauen, wie das funktioniert. Scheint so, als ob es für jede Malzeit am Tag eine Essensmarke gibt. Nur wenn man die abgibt, bekommt man was zu essen. Aha. Und was ist, wenn ich nach der ersten Portion noch nicht satt bin? Hm. Ich motz hier zuviel. Zuerst sag ich, dass das Essen vermutlich schlecht ist und nun hab ich Sorge, nicht genug davon abzubekommen. Vielleicht sollte ich mich hier doch ein wenig mehr um Objektivität bemühen. Aber jetzt knurrt erst mal mein Magen. Objektiv kann ich später immer noch sein. Also los. Die Raubtierfütterung kann beginnen.

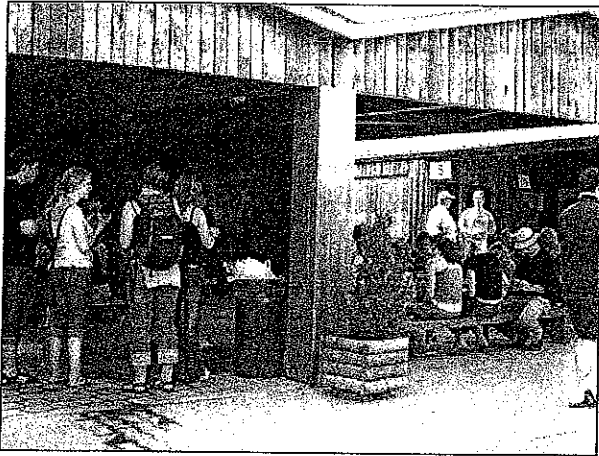
Montag

Alles klar. Wer hätte gedacht, dass Aufstehen so wehtun kann. Heute Morgen kam unser Diakon in unsere Baracke und hat uns auf seine ganz eigene Art und Weise für die Messe geweckt. Na ja. Fairerweise muss man sagen, dass wir noch bis um halb zwei ein wenig gefeiert haben. Irgendjemand aus der Nachbarbaracke kam vorbei und hatte etwas zu trinken mit dabei. Also saßen wir halt noch ein wenig zusammen.

Außerdem braucht der Mensch ja auch wieder etwas, das ihn aufbaut. War schon leicht heftig gestern beim Essen. Ich dachte ja, dass ich ganz entspannt mir mein Essen abhole, esse, dann noch rasch zur Besprechung mit den Leitern gehe und mir dann einen schönen Abend mache. Man hätte mir ruhig sagen können, dass die Essensuche hier zu einem annähernd abendfüllenden Programm werden kann.

Als ich bei der Küche zur Essenausgabe ankam, entdeckte ich spontan, dass ich wohl nicht der Einzige bin, der hier Hunger hat. Anders gesagt: Bevor ich was zu essen bekommen konnte, musste ich

mich erst mal in eine Schlange stellen, die so lang war, dass ich die Küche erst mal gar nicht gesehen habe. Aber so nach einer guten Stunde war ich dann endlich an der Reihe und bekam ... Na gut. Ich will das mit viel Fantasie als Linseneintopf identifizieren. Oder sonst was. Egal was es war. Es war auf alle Fälle gut gewürzt. Besser das im Magen als nix.



Und wie gesagt: Wenn man dann in der Baracke hinterher noch mit ein paar netten Leuten zusammensitzen kann, hat man das Essen bald wieder vergessen.

Allerdings muss man bei diesen abendlichen „Vergnügungen“ immer auf der Hut vor den Nightguards sein. Das ist sowieso eine lustige Truppe. Das sind ältere Taizébesucher, so wie unsere Leiter, die uns hier begleiten. Die haben die Aufgabe zu schauen, dass nach 22.00 Uhr auch Ruhe herrscht. Na ja. Ein paar von denen sind ja ganz in Ordnung. Aber bei einigen anderen muss

man aufpassen. Die kommen sich in ihrer Rolle als Bewacher des himmlischen Friedens doch verdammt wichtig vor. Na ja. Was soll's. Vielleicht haben sie wegen dem Essen schlechte Laune.

Wo ich grad noch mal beim Essen bin: Eine weitere Eigenheit hier in Taizé ist, das man bei jedem Essen immer nur ein einziges Essensinstrument zur Verfügung hat. Und das ist, man glaubt es kaum, ein Suppenlöffel! Wie zum Henker soll ich bitte mein Brötchen mit einem Löffel schneiden??? Zum Glück hab ich mein Taschenmesser dabei. Absolut wichtig, das Teil. Mindestens genauso wichtig wäre es allerdings gewesen, sich einen Salzstreuer mitzunehmen. Denn wie das mit dem Würzen funktioniert, haben die Leute hier wohl noch nicht mitbekommen. Zwar hat die Wartezeit bei der Essensausgabe heute schon viel weniger Zeit in Anspruch genommen als gestern, aber so toll war die Suppe heute auch nicht. Dass die Essensausgabe schneller ging als gestern, liegt wohl daran, dass sich auch das Küchenteam erst einmal einspielen musste. Denn auch hier kommen die Taizébesucher zum Einsatz. Genauso wie beim Spülen. Drei Kreuzzeichen, dass ich da nicht gelandet bin!

Mal schauen, was heute noch auf dem Programm steht. Ah, okay. Heute Nachmittag ist die erste „Bibeleinheit“. Was auch immer man sich darunter vorstellen mag. Und dann geht wieder das Sammeln und Jagen los. Abendessen.

Bin mal gespannt, ob es mir und David heute Abend nach dem Abendgebet und dem Einsammeln der Liedblätter noch auf 'nen Sprung ins Ojak langt. Die anderen haben erzählt, dass es da doch recht toll sein soll. Na ja. Erst mal in Ruhe anschauen. Meckern kann man später immer noch.

Dienstag

Also gut. Wie es aussieht muss ich hier doch noch ein ernstes Wort schreiben. Unsere Annahme, dass wir der Mittelpunkt der Welt sind und dass kein Mensch mehr Probleme hat als wir selber, ist ja mal so was von daneben. Gestern Nachmittag in der Bibelstunde ging es um das Thema Vertrauen und Schutzbefohlene. Nach dem Lesen der entsprechenden Bibelpassage haben wir uns in kleineren Gruppen zusammengesetzt und über diese Themen gesprochen. Unser Gruppenleiter hat das recht gut angestellt. Er hat uns alle nach unserer Meinung zu diesem Themen gefragt und hat uns dann

erzählen lassen. Und hier kommt der Hammer. Wir waren sechs Leute in meiner Gruppe. David und mich mitgezählt. Die Leute kamen von überall aus Deutschland her. Der Einzige, den ich kannte, war David. Und was die anderen so von zu Hause erzählten, kann einen wirklich nur nachdenklich machen. Da war alles mit dabei. Lukas aus Göttingen sind die Eltern bei einem Autounfall verstorben. Seit er fünf ist, lebt er immer in verschiedenen Heimen und Erziehungsanstalten. Er sagte von sich selber, dass er als Kind nicht vermittelbar ist. Mark aus Dortmund wurde von seinen Eltern geschlagen, bis das Jugendamt ihn von seinen Eltern weggeholt hat. Er lebt jetzt bei einer Adoptivfamilie und hat es dort besser als bei seinen leiblichen Eltern. Franziska, auch aus Göttingen, wurde als Kind mehrmals missbraucht und versucht jetzt mit einer Psychotherapie, das wieder in den Griff zu bekommen. David und ich konnten uns das Ganze nur anhören. Am Schluss waren wir dran zu erzählen. Ich weiß nicht, wie sich David dabei fühlte. Aber so wie er aussah – auch nicht anders als ich. Wir konnten nur sagen, dass wir eine glückliche Kindheit hatten und froh sind, dass wir unsere Eltern haben und dass wir uns immer auf sie verlassen können. Ich weiß nicht, was ich täte, wenn es anders wäre.

Ich merke grad, wenn ich so darüber nachdenke, dass meine Eltern und meine Geschwister, also meine Familie, wirklich sehr wichtig für mich sind. Kann mir ein Leben ohne die gar nicht vorstellen.

Was mich sehr beeindruckt ist, wie schnell und bedingungslos sich die Menschen hier in Taizé öffnen. Anscheinend haben die Leute hier weniger Probleme, über ihre Sorgen und Probleme zu reden. Ob das wirklich an dem Ort liegt? Oder ob die Leute denken, dass es nicht so schlimm ist, etwas Unangenehmes zu erzählen, weil man die Menschen hier eh nie wieder sieht? Ich weiß es nicht. Aber wenn ich daran denke, dass ich hier gestern noch dachte, das Essen wäre ein elementares Problem oder das frühe Aufstehen hier wäre schlimm ... Heute bin ich schlauer!



Und zugunsten der Küche muss gesagt werden, dass es heute tatsächlich besser schmeckte als in den letzten Tagen.

Heute Nachmittag haben David und ich endlich festgestellt, warum um 17 Uhr hier alles in Richtung Aufenthaltszelte pilgert. Das sind zwei riesengroße Zelte, in denen sich bei schlechtem Wetter, was wir zum Glück noch nicht hatten, die Gesprächsgruppen treffen.

Aber heute Nachmittag bzw. an jedem Nachmittag gibt es da immer Tee oder Kakao und Kuchen. Aber hallo. Und das hab' ich mir gestern entgehen lassen. Memo an mich selbst: Die nächsten Tage immer dafür sorgen, dass ich tagsüber um 17 Uhr Zeit hab', um mir meinen Kuchen zu holen. Man kann sich hier zum Glück also nicht nur von ungesalzenem Essen ernähren.

Mittwoch

Wer hätte das gedacht. Hier kann man ja doch richtig feiern. David und ich waren gestern recht früh mit dem Einsammeln der Liedblätter fertig und sind danach erst einmal ins Ojak gegangen. Das

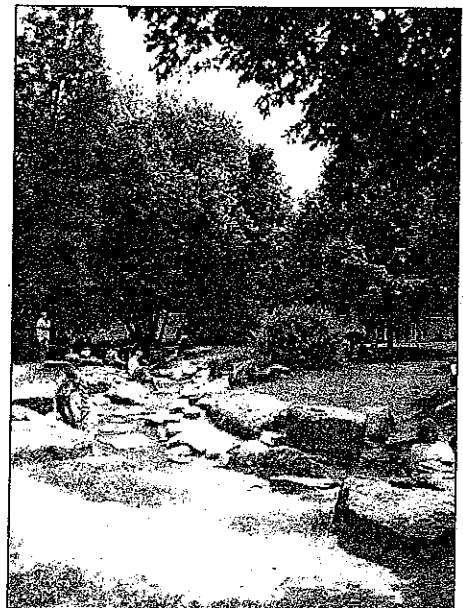
Ojak ist der Kiosk hier, an dem man sich mit Zigaretten und, wer hätte das gedacht, auch mit einem Bierchen versorgen kann.

Was das Besorgen der Zigaretten angeht: Falls man Raucher ist und sich hier mit Zigaretten eindenken möchte, sollte man sich allerdings, auch wenn man wie ich schon 16 ist, erst einmal mit seinem Ausweis bewaffnen. Denn das kontrollieren die hier. Außerdem bekommt man maximal zwei Päckchen Zigaretten auf einmal und das auch nur einmal am Tag. Na ja. Sollte an sich ja auch reichen. Das Anstellen hier beim Ojak dauert leider immer recht lange. Deswegen wechseln David und ich uns auch immer ab. Dass es beim Ojak immer ein wenig länger dauert, liegt daran, dass zurzeit etwa 5000 Jugendliche hier in Taizé sind. Dementsprechend geht das hier abends beim Ojak aber auch ab.

War ja echt mal der Hammer. Fünf, sechs Leute hatten sich da mit Gitarren und anderen Instrumenten zusammengesetzt und den ganzen Abend Musik gemacht. Aber hallo, war da 'ne Stimmung. Wer denkt, dass man im Kloster nur Kirchenmusik zu hören bekommt, der kann sich hier in Taizé eines Besseren belehren lassen. Was besonders gut kam, war, dass gestern Abend sogar ein paar von den Brüdern mit dabei waren. Holla. Der Klerus kann rocken!!! Und das nicht mal schlecht.

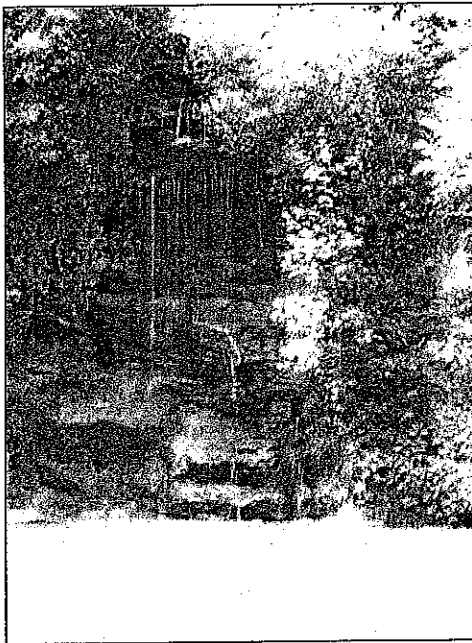
Was hier nicht alles für Menschen rumlaufen. Vom absoluten Öko bis hin zum Extrem-Christen ist hier alles vertreten. Na gut. Das sind nicht unbedingt die Leute, mit denen ich mich unterhalten möchte. Aber lustig ist es schon, sich mit dem einen oder anderen zu unterhalten. Da kommen Ansichten zutage. Einer sagte zu mir, dass er moderne Musik in der Kirche für eine Sünde hält und dass die Kirche durch so etwas entweiht würde. Er ist ernsthaft der Meinung, dass man in diesem Fall keine andere Möglichkeit hat, als das Gebäude abzubrennen und neu zu bauen. Das gibt doch mal Tom Jones' „Burning down the House!“ eine ganz andere Dimension.

Aber es sind ja zum Glück auch andere Menschen hier. Zum Beispiel hab ich gestern Carolin aus Radolfzell kennengelernt. Sie allein ist es schon wert, dass ich hierher gefahren bin. Aufgefallen ist sie mir zuerst nur wegen ihrem Hut, an dem sie eine kleine blaue Blume stecken hat. Hab' mich zuerst mit David darüber lustig gemacht. David meinte, sie wäre sicher auch so ein „Müsli“, unsere etwas abfällige Bezeichnung für die Superliberalen, die hier rumlaufen. Das hat sie wohl gehört und hat sich dann erst mal mit David angelegt. Ich kam dann irgendwann aus dem Lachen nicht mehr raus und David hat sich mit der Ausrede, dass er müde sei und ins Bett wolle, zurückgezogen. Aber danach haben Carolin und ich uns dann noch lange unterhalten. Was heißt lange. Halt so lange, bis die Nightguards die kleine Feier beim Ojak beendeten. Also mit manchen von denen ist echt nicht zu spaßen. Die benehmen sich schlimmer als jede Security in einer Disco. Sogar den Brüdern wurde das Verhalten von zwei der Nightguards zu heftig. Ich denke mal, die waren die längste Zeit Wächter des himmlischen Friedens. Aber egal. Davon lass ich mir den Tag nicht versauen. Schließlich hab ich heute wohl das netteste Mädels nördlich der Alpen kennengelernt. Und wir haben uns für heute Abend verabredet. Wollen runter an die „Quelle“ gehen. Was auch immer das sein mag.



Donnerstag

Die „Quelle“. Der Ort der Ruhe. Ich glaube, es gibt keine treffendere Bezeichnung für diesen Platz. An sich ist die Quelle nur ein Garten, den die Brüder von Taizé hier angelegt haben. In diesem Garten sollte nicht laut geredet werden. Deswegen ist es ja der Ort der Ruhe. Hier gibt es einen See und um den See herum sind verschiedene Pavillons aufgebaut. Einen kleinen Wasserfall gibt es da auch. Verschiedene Blumenbeete runden das Bild ab. In dem See gibt es wohl auch Fische. Schade ist nur, dass man da nicht schwimmen darf. Bei der Hitze in den letzten Tagen wäre das sicher eine angenehme Abkühlung gewesen. Allerdings sind wir nach der Aussage von Pater Hubertus nicht hier, um Urlaub zu machen. Aber egal. Die Quelle ist einfach super. Wunderschön da unten. Leider macht die Quelle schon um 18.00 Uhr zu und da ich erst um 20.00 Uhr mit meinen Aufgaben in der Kirche fertig war, mussten Caro und ich uns dann ein wenig im Fassadenklettern üben. Wir sind also über die Mauer und dann runter zu der Quelle. Die liegt nämlich, ich denke mal, mindestens 30 Meter tiefer als der eigentliche Ort. Und da muss man dann erst mal runterlaufen. Aber wie schon gesagt. Jede Stufe ist es wert.



Was natürlich auch ein Vorteil ist, wenn man nach dem Schließen der Quelle dort runtergeht, ist, dass man ganz alleine da unten ist. Man kann die Ruhe wirklich genießen. Aber eins ist klar. Ich muss schauen, dass ich dort noch mal am Tag hinkomme. Ich glaub, ich kann das hier auch nicht wirklich beschreiben. Das muss man einfach selber mal gesehen haben.

Ach ja, was man auf jeden Fall vermeiden sollte (wenn irgendjemand das hier liest): Falls ihr jemals in Taizé seid und nachts mit eurer Freundin oder sonst wem in die Quelle einbrecht, lasst euch nicht von den Nightguards erwischen! Oder, falls ihr denen nicht ausweichen könnt, tut einfach so, als wärt ihr selber welche ...

Freitag

Es ist schon seltsam. Hätte nie gedacht, dass es mir hier in Taizé so gut gefallen könnte. Zuerst dachte ich, dass hier nur Verklemmte und Kaputte rumlaufen. Wie man sich halt ein Kloster oder eine Bruderschaft vorstellt. Aber hier ist es komplett anders. Angefangen von den ganzen Jugendlichen, die hier sind, bis hin zu der Art, wie hier die Messe gehalten wird. Oder besser gesagt: Es sind keine Messen. Es sind an sich Gebete. Also Gebetseinheiten, in denen zum überwiegenden Teil gesungen wird. Das sind dann die bekannten Taizégesänge. Also gut. Mir waren die auch nicht bekannt, bis ich hierher kam. Aber nach dem, was mir unser Betreuer erzählt hat, sind die Gesänge aus Taizé weltbekannt. Genauso wie das Taizé-Kreuz, das die Form einer Taube hat.

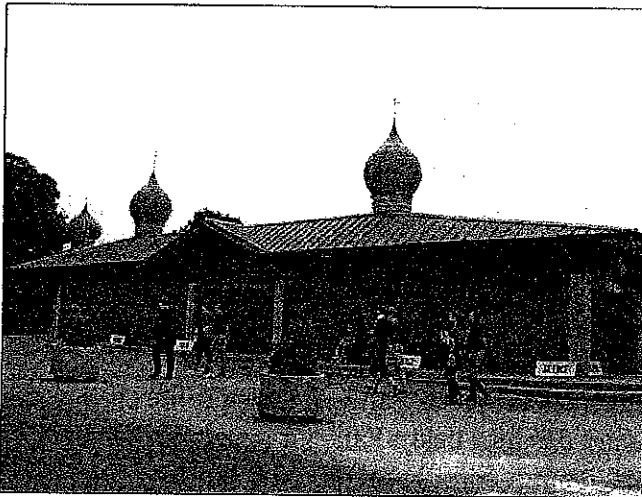
Das Kreuz kann man in einem kleinen Laden kaufen. In dem Laden verkaufen die Brüder verschiedene Sachen, die dort in Taizé hergestellt werden. Zum Beispiel Tassen und Schalen und Teller, welche die Brüder dort selber produzieren. Alles, was die Brüder dort herstellen, wird von denen zum Selbstkostenpreis verkauft. Außerdem gibt es dort noch eine Menge anderer schöner Sachen aus

Taizé zu kaufen. Aber ich denke, ich werde mir nicht viele Souvenirs hier besorgen. Ich glaub', das beste Souvenir ist die Erinnerung. Wie zum Beispiel an das Essen, die Gesprächsgruppe, die Kirche oder auch die Quelle.

Samstag

Wenn man einmal ins Staunen gekommen ist, dann kommt man da nicht mehr so schnell raus. Und auch hier in Taizé scheint das zu stimmen. Denn gestern Abend habe ich hier etwas sehr Beeindruckendes ansehen können. Jeden Freitag wird hier in Taizé der Karfreitag gefeiert.

Die Kreuzikone liegt in der Mitte der Kirche. Dort beten die Brüder nach dem Abendgebet noch einige Minuten. Anschließend kann jeder, der möchte, zum Kreuz kommen und die Stirn auf das Holz legen. Mit dieser Geste sagt man, dass man alle Lasten, eigene wie fremde, dem Gekreuzigten übergeben kann. So hat es uns wenigstens Pater Hubertus erklärt.



Mal ganz davon abgesehen, dass die Kirche von Taizé sowieso ein Erlebnis ist. Die Kirche an sich ist zwar nicht die größte, aber sie ist wirklich toll. Sie ist sechseckig. Keine Bänke. Irgendwann muss die ursprüngliche Kirche von Taizé zu klein geworden sein. Also wurden nach und nach weitere Kirchenstücke angebaut.

Auch die Art, wie hier ein Gebet abgehalten wird, kann man mit unseren Messen gar nicht vergleichen. Man sitzt oder liegt auf dem Boden. Man sollte nur nicht auf dem Rücken liegen. Denn das ist die Position der Toten. Und

schon wieder was gelernt. Die Gebete werden, wie schon gesagt, zum überwiegenden Teil gesungen. Allerdings immer in anderen Sprachen. Da die Leute, die hier nach Taizé kommen, nicht nur aus ganz Europa kommen, sind in den Liederbüchern auch die Lieder immer in mehreren Sprachen abgedruckt. Jeder kann also verstehen, was er da eigentlich singt.

Was mir hier am stärksten auffällt ist, dass die Leute, mich eingeschlossen, ihre Hemmungen über die Woche anscheinend komplett verloren haben. Das gilt nicht nur für die Gesprächsgruppen, wie ich schon erzählt habe, sondern auch in der Kirche. Während der Gebete singen die Leute mittlerweile viel mehr und lauter mit. Was am Anfang an sich nur von den Brüdern und ein paar vereinzelt Mutigen angestimmt wurde, wird mittlerweile von so ziemlich allen mitgesungen.



Sonntag

Eigentlich hatte ich gedacht, dass mich nichts mehr erschüttern kann. Aber ich muss noch einiges zum Samstagabend aufschreiben. Und zu meinem eigenen Erstaunen hat es wieder mit dem Gebet zu tun. Mit dem Abendgebet. Der Freitag war schon so beeindruckend mit dem Kreuz in der Mitte. Während am Freitag an den Karfreitag gedacht wird, feiern die Brüder jeden Samstag die Auferstehung Jesu. Und das passiert hier, indem jeder, der zum Abendgebet in die Kirche geht, eine kleine Kerze bekommt, die dann während des Gebetes von der Osterkerze aus angezündet wird. Das Licht wird von jedem weitergereicht. Am Ende des Gebetes hat also jeder eine brennende Kerze in der Hand. Ein toller Anblick. Aber auch das ist etwas, das man nicht aufschreiben kann. Allerdings wurde mir da deutlich, was Taizé ist oder auch will. Es ist ein Geben und Empfangen. Jeder gibt in Taizé, indem er mithilft, seine Gedanken mitteilt und in der Kirche singt. Jeder empfängt in Taizé, indem er spirituelle Geborgenheit, Glauben in Gott und den Einklang mit sich selbst empfindet. Das Licht gibt man also weiter, ohne dass es selbst ausgeht. Das bedeutet, wer sich mitteilt, verliert das Weitergegebene nicht in sich selbst, sondern kann es umso intensiver erfahren. Pater Hubertus sagte uns nach dem Gebet, dass einer der Brüder im vergangenen Jahr zu ihm gesagt hatte: „Das Schöne des Lichtergebets ist die Veränderung, die in den Gesichtern der Menschen stattfindet. Sind sie vorher vielleicht noch etwas steif und leer, verwandeln sich ihre Gesichter, wenn die Kerzen angehen.“

Ich habe gerade noch einmal in meinem Tagebuch geblättert und meine ersten Einträge gelesen. Es ist erstaunlich, wie sich die Einstellung zu Taizé geändert hat. Es war super mega toll und ich bin froh, dass ich das alles erleben durfte. Ich würde sogar behaupten, dass sich nicht nur die Einstellung geändert hat, sondern, dass auch ich mich geändert habe. Ich bin mal gespannt, wie lange das anhält.



Die Versöhnungskirche in Taizé